

## Brief von Ferruccio Busoni an Robert Freund (Budapest, zwischen 1. und 17. März 1899)

Hochverehrter

Herr und Freund. –

Dass sich in einem Menschen Intelligenz und Güte und Bildung vereinen, ist nicht verwunderlich, insofern als ich die Existenz oder den Wert einer dieser Eigenschaften ohne die beiden anderen bezweifle; erfreulich und wohltuend ist es jedoch, wenn man ihnen doch vereint begegnet und noch dazu in einer so harmonischen Innigkeit, wie es bei Ihnen, werter Freund, zutrifft.

Ihr freundlicher Briefe und Ihre Sendungen, die mich eben so überraschten als wahrhaft erfreuten, verdienten eine ausführliche Erwiderung, die musikalische Sendung eine sachliche Besprechung: – durch meine eiligen Reisen und zusammen gehauften Tätigkeiten, konnte ich aber dieser Forderung nicht gerecht werden, kann es auch heute kaum – schon deshalb, weil das Huber'sche Konzert nicht vor mir aufliegt; – doch darf ich auch nicht länger säumen, ohne meine Gewissensunruhe anwachsen zu lassen und durch den Vorwurf Unhöflichkeit und Undankbarkeit zu verfallen. Haben Sie also vor Allem herzlichsten Dank. Ich erhielt Ihren Brief, Huber's Konzert und die magnanime

Weinsendung

die ich höchlich zu würdigen weiß. Ob ich das Klavierkonzert Ihres Freundes und hochgeschätzten Komponisten Huber nach verdientem Maß zu würdigen verstehe, ist weniger feststehend. Der Name des Meisters ist die Tatsache, dass Sie, verehrter Freund, für das Stück eintreten, bürgen für den Wert – der unleugbar ist –, lassen aber allzuviel erhoffen, das sich nicht unwiederlegbar das einstellt. Die bezwingende Macht des Genialen, welches über die kleineren Mängel hinwegbefiehlt und die Kritik zu Boden drückt, scheint mir vor Allem zu fehlen... Sodann ist im Klaviersatze ein Schwanken zwischen musikalischem und Virtuosen, das dem ersten zwar nicht schadet, dem zweiten aber etwas zu hindern scheint.

Bei der nicht unerschöpflichen Fantasie des Autors war es aber ein entschiedener Fehler, (es scheint mir der Hervorragenste) die Komposition mit einem Variationswerke zu eröffnen. Huber scheint darin alle Rhythmen und Figuren, die ihm zur Verfügung fanden, angewandt zu haben, mit ... ohne ökonomischen Bedacht auf das Folgende zu nehmen. Wie ein Familien vater, der durch Vorschüsse in der ersten Hälfte des Jahres sein ganzes Jahreseinkommen aufgezehrt hat, so hat Huber in diesem – immerhin bedeutenden und Achtung erzwingenden Variationensatz – sich stark verausgabt. Sie müssen zugeben, dass Scherzo und Finale nicht sonderlich Neues aufweisen, auch unter einander bedenklich gleichartig sind. – Anders gestaltet hätte sich die Folgeschwere der Variationen form, wenn sie am Ende des Werkes aufgetreten wäre. Die Wiederholung bereits vorher dagew erscheinener Rhythmen und Figuren hätte sodann einen epilogischen Charakter angenommen, und der mir befriedigend gewirkt hätte. Schließlich mag das Verfehlt nun darin liegen, dass die Variationen zu vielseitig angelegt sind, anstatt dass sie sich auf die Erschöpfung eines Stimmung[s]gehaltes beschränken, wie es in Beethovens As dur Sonate, in der Appassionata, in der Kreuzer Sonate der Fall ist; während Variation[s]sätze universeller Gestaltigkeit am Schlusse erscheinen, wie in der Eroica, in Brahms's vierter Symphonie, in Beethovens' Sonate op 109 und – last not least – in der Neunten!

Um die guten Eindrücke, die mir das Werk hinterließ, nicht zu verschweigen, so erlaube ich mir zu erwähnen, dass es eine große musikalische Tüchtigkeit, Formgewandheit in der Satzführung, Vornehmheit, Ernst und einen erfreulichen Mangel an Extravaganz zeigt; – alles mir persönliche Eindrücke – nach dem ersten Durchspielen, dazu noch aus der Erinnerung niedergeschrieben und ohne jeden Anspruch, sie für eine endgültige Kritik ausgeben zu wollen. Sollte ich in irgend einem Ausdruck hierbei voreilig, erweisbar ungerecht oder flüchtig gewesen sein so bitte ich zu verzeihen und die Tatsache auf Rechnung der Umstände zu schreiben. Ich bin zerstreut, übermüdet und wirklich nicht im Vollbesitze meiner Klarheit des Denkens.

Es wird Sie interessieren, dass ich in Strassburg – bei einem Trödler – sieben sechs Hefte der ersten Ausgaben Liszt'scher Rhapsodien fand; ein siebentes Heft in Stuttgart; die Numerierung dieser Heft[e] geht bis zur Zahl acht, so dass mir gewiss ein Heft fehlt, vielleicht aber auch noch ein neuntes oder zehntes existieren kann. Von der 6. Rhapsodie besitze ich jetzt drei verschiedene ältere Fassungen, und doch erinnere ich mich einer vierten noch, die ich als Knabe besass und durchspielte und auch von den erwähnten drei noch etwas abwich. –

Ich wurde hier in Pesth von Ihren Lieben auf das Herzlichste empfangen. Wir sind ausgezeichnete und wie ich glaube unveränderliche Freunde geworden; auch Ihren Herrn Bruder lernte ich kennen, für den ich sofort Sympathie gefasst. Aber es will mir scheinen, dass es die Bekanntschaft mit Ihnen gewesen, die unserer Verbindung den Siegel aufdrückte und den Bund beschloss. Wie froh und dankbar ich Ihnen und dem Schicksal [weiter am linken Seitenrand:] bin, kann ich nicht ohne Ergriffenheit denken.

Ich grüße Sie mit vollster

Hochachtung und Herzlichkeit.

Meine Frau, die zugegen ist, sendet Ihnen alles Schöne. Ihr sehr ergebener

Ferruccio Busoni